

De Janeiro – ein Punk ertrinkt in Weißensee.

Keine Annäherung.

Göttervogel:

Weißt du was? Es gibt da eine schöne Geschichte. Es ist die Geschichte der Göttervögel, wie sie von Ramakrishna schon erzählt wurde, von den Vögeln, die höher fliegen, als die Gipfel des Himalaya aufragen. Sie heißen Göttervögel, weil sie unsterblich sind. Schweben sie erst einmal in den Lüften, sind sie von den Schwerkraften der Erde entbunden. Sie brauchen keine Nahrung aufzunehmen, da sie sich selbst genügen. Es wären keine göttlichen Vögel, wenn sie einmal auf dem Boden landen würden. Sie halten sich ausschließlich in den höchsten Höhen, über den Grenzen der Wahrnehmung, auf und schlafen auch in der freien Höhe, und lieben sich unter offenem Himmel und über der offenen Erde.

Sie scheinen nichts zu brauchen außer Höhe und Weite, als seien sie imstande, sich durch die Nabelschnur der eigenen Seligkeit zu versorgen. Der einzige Augenblick (aufgeschlagenes Lid, als schlüpfe das Auge heraus) im Leben eines Göttervogels, in dem dieses losgelöste Dasein in Gefahr gerät, gestört zu werden, existiert ganz zu Anfang. Denn als erdentbundene Geschöpfe legen die Göttervögel ihre Eier in die Luft. Während das Ei aus größter Höhe der Erde entgegenfällt, brütet die Sonne es aus. Wenn die Mutter hoch genug geflogen ist, dann ist die Zeit, die bis zum Ausschlüpfen des Jungen vergeht, gerade ausreichend, damit das stürzende Ei noch über der Erde von innen her zersprengt wird – der junge Göttervogel schlüpft in der Luft aus, spürt den Sturzwind in den noch nassen Federn, fängt sich im freien Fall, breitet die Flügel aus und widersteht dem Abgrund, ändert die Richtung (Daumen aufwärtsgestreckt) und wird ein neuer Luftbewohner.

Aber längst nicht alle Jungen schaffen es, noch über der Erde auszuschlüpfen und sich in der Luft zu fangen, ins Leben zu stürzen. Vielleicht haben Wolken die Sonne verdeckt und dem herabstürzenden Kleinen die zum Brüten notwendige Wärme genommen. Jedenfalls geschieht es nicht selten, dass die Zeit für das Götterküken nicht genügt, um sich rechtzeitig zu befreien. Die Schwerkraft ist zu stark, der Sturz zu schnell, die zusammengepresste Gestalt des Vogels bleibt in seinen Kalkkerker eingeschlossen, während der Erdboden sich bedrohlich nähert. Verzweifelt (Leben ist Instinkt) will das Junge heraus, aber es ist zu spät, die Erde saugt mit ungeheurem Sog das stürzende Ei zu sich hinunter – und so geschieht, was sich dem Eigentlichen verwehrt und dem Uneigentlichen sich hingibt: das Ei zerschellt am Boden.

Von Helligkeit und Schwere niedergeschmettert liegt es auf der Erde, flügelahm dem Tod zugewandt, der Zeit ihre Späte ablesend, zu spät; vielleicht ahnt es jetzt, noch, ein letztes und zugleich ein erstes Mal, endgültig – der kleine nasse Körper von den zerbrochenen Schalen aufgespießt –, dass es nie wieder fliegen lernen wird, sich nie wieder aufschwingen wird in göttliche Höhen: Göttervogelhöhen, jetzt im zerbrochenen Gebaren seiner Flügel, lustlos geworden wie jedes Atemversprechen, bis man, hoch oben, höher noch, fast keine Luft mehr bekommt: vor Lebensfreude, Lebenslust, grenzenlos ...

(Musik - No Exit: „Tanzen“: *Sanft wie warmer Regen streichst du über meine Haut.
Wir lassen uns zusammen fallen & steigen wieder auf.
... Ich will mit dir im Regen tanzen.*

Manchmal fühl ich mich wie'n Trümmerhaufen.
Wie eine Ruine in Berlin 1945.
Damals nannte der Volksmund es: Eine Radierung nach Entwürfen Hitlers.
- Ich nenn mich: Eine Radierung nach Entwürfen Pygmalions.
Ich weiß nur nicht, ob vor oder nach dem Kotzen.
„Mein Vertrauen zum Leben ist so groß,
dass das Misstrauen noch größer sein will.“
Dein Schöngesicht ... ähh Scheißgesicht
(Geburtskarte an die Frau seiner Kinder)

Es geht nicht mal mehr darum, den Tag zu überstehen.
„Gibt es eigentlich Gaskammern für Nazis?“
„Ab wann wird Luft flüssig?“
„Was sind Greiflinge?“
Herr Jauch, hallo, sind Sie das? Herr Jauch ...
Heute will ich nicht länger allein sein mit meinen Gedanken.
Wie kann man nur den ganzen Tag rumdenken, ohne sich abzuschädeln?

KulturPark Plänterwald, Riesenrad, 1984:

- Hi, wer bist du denn?
- De Janeiro heiß ich.
- Okay, De Janeiro. Da hinten ist der Kühlschrank.
Die Pullen in deiner Tüte kannste auch da reinlegen.
Oder haste nur Rotwein mitgebracht? Egal. -
Und da inner Ecke ist das Klo.
Wir spülen immer nur jedes zweite Mal ab wa.
Du kannst mir noch'n kaltes Bier mitbringen wa.
- Kein Thema, Pelé.

((De Janeiro sitzt auf einer hochkant gestellten Bierkiste,
wird erst mal nicht beachtet
und denkt plötzlich an seine Tante Editha in Südfrankreich:
Da will ich auch mal hin.
Vielleicht lebt man da zwei, drei Tage länger als hier?
Und außerdem:
Gar nich übel, braun gebrannt beerdigt zu werden.
Oder mal ne Band haben und gegen die Stones anspielen ... mmmh.
Die wollten doch mal ein Konzert aufm Springer-Haus geben ...

und an dem Tag kam sogar der Honni ganz blass vom Klo.
Wo holten unsere Betreuer von dieser Anstalt
sich noch mal gegenseitig einen runter?
Ahh, in Wandlitz. Mit Silberhaar.
Meingott Margott.
Nun biste auch schon tot.

(30 Jahre später, auf einer Bank am Weißensee)
Eij, heut würd ich gern mit meiner Band aufm Springer-Haus spielen.
Und wir bauen für die paar Stunden die Mauer da unten noch mal auf.
Aus Pappe. Grau angestrichen und oben schön rund.